

1) Das Grab der Agnes von Haeften : Gedenken zum 20.Juli (1944-2014)

Um das stille Heldentum der Frauen und Mütter der Verschwörer

Gedenkveranstaltung am 20. Juli auf dem Friedhof Großschönach

Am 20. Juli dieses Jahres jährt sich die Erhebung einer Gruppe mutiger Offiziere gegen den Despoten Hitler in der fernen Reichshauptstadt – mitten in einem mörderischen Weltkrieg – zum 70. Male. Dass dieses weltgeschichtliche, dramatische Geschehen hier in unserer engsten Heimat einen ganz konkreten, stofflichen wie ideellen Bezugsort hat, wissen sicherlich die wenigsten Bewohner oder Besucher der Region: Es ist das auf dem stillen Schönacher Friedhof gelegene Grab der Agnes von Haeften, Schwester des 1941 von Hitler abgesetzten Heeres-Oberbefehlshabers Walther v. Brauchitsch und Mutter zweier Stauffenberg-Mitverschwörer, die hier im Winter 1945 starb und vom damaligen Pfullendorfer Diaspora-Gemeindepfarrer Lorenz evangelisch bestattet wurde.

Ihr Ehemann Hans Maximilian v. Haeften war im 1. Weltkrieg Adjutant von Generaloberst Helmut v. Moltke gewesen; er war 1917 an einer Friedensoffensive der Obersten Heeresleitung beteiligt und hatte später an den Waffenstillstandsverhandlungen teilgenommen. Agnes v. Haeften selbst war tief im christlichen Glauben verwurzelt, den sie auch an ihre Kinder weitergab; die beiden Älteren, Elisabeth und Hans-Bernd, wurden zusammen mit dem späteren lutherischen Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer in der St. Annen-Kirche in Berlin-Dahlem konfirmiert. Und die späteren Hitler-Attentäter Hans-Bernd und Werner besuchten regelmäßig die Gottesdienste von Pfarrer Martin Niemöller und nahmen an den Bibelabenden in der Dahlemer Gemeinde teil. Sie wurden Mitglieder der Bekennenden Kirche. Hans-Bernd v. Haeften war Mitglied des Kreisauer Kreises; er nannte noch vor seiner Hinrichtung in Plötzensee Hitler vor dem Volksgerichtshof kompromißlos einen „großen Vollstrecker des Bösen in der Weltgeschichte“. Werner v. Haeften war nach schwerer Verwundung vor Leningrad ins Oberkommando der Wehrmacht gelangt, wo er als Mitarbeiter der Abwehrstelle insgeheim deutsche Kriegsverbrechen in den besetzten Gebieten dokumentierte. Als Ordonnanzoffizier von Oberst Claus Schenk Graf v. Stauffenberg liefen bei ihm alle Fäden für die Durchführung der „Operation Walküre“ zusammen. Nach dem Mißlingen des gewagten Unternehmens wurde er noch in der Nacht zusammen mit Stauffenberg, Merz v. Quirnheim und General Olbricht im Hof des Bendlerblockes standrechtlich erschossen.

Allein diese kurze Darstellung der Familie und damaligen Geschehnisse zeigt bereits, daß es sich hier um eine Grabstelle mit einem bemerkenswerten, überregionalem Bezug handelt. Wieso aber fand diese leidgeprüfte Mutter ausgerechnet hier im abgeschiedenen Bodensee-Hinterland, tief im Süden Deutschlands, ihre letzte Ruhe? Es war der Gründer der Salemer Reformschule, der liberale jüdische Pädagoge Kurt Hahn, welcher von England aus die Überlebenden der befreundeten Familie nach Kriegsende aus dem zerbombten Berlin evakuieren ließ. Mit einem US-Armeelastwagen kamen die der Sippenhaft Entronnenen schließlich auf dem Hermannsberg, dem Nachbarhügel des Ramsberges bei Großschönach an, wo Hahn in den 20ern für sein Internat Gebäulichkeiten erworben hatte. Dort starb Agnes von Haeften noch im Winter 1945 und wurde auf dem Friedhof Großschönach beerdigt.

Vor zehn Jahren sollte das Grab bereits fristgemäß aufgehoben werden – fand jedoch Fürsprecher in Personen unserer Gemeinde, allen voran Ruhestandspfarrer Hans Nickles, von welchem die Initiative zur Erhaltung der Grabstelle ausging. Mit dem Engagement der örtlichen Reservistenkameradschaft Oberer Linzgau im vergangenen Jahr schließlich wurde daraus dann eine ökumenische Angelegenheit, und mit der Zelebration einer eindrücklichen Feier am „Tag des offenen Denkmals“ durch den katholischen „Reservistenpfarrer“ Meinrad Huber wurde bereits das Ziel für das Jubiläumsjahr vorgegeben: Die denkmalrechtliche Absicherung der Grabstelle für die Zukunft, wofür die Reservisten in enger Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister von Herdwangen-Schönach, dem Landrat, den Nachkommen der Familie v. Haeften/Harmsen, der Stauffenberg-Gesellschaft sowie der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde eine „Aktion Grab-Denk-mal Agnes v. Haeften ´14“ gestartet haben. Am Sonntag den 20. Juli, dem Jahrestag der Erhebung, soll nun an der Grabstelle, die ja durchaus einen besonderen Bezug herstellt zu Ereignissen, die es wert sind, im kollektiven Gedächtnis festgehalten zu werden, erneut eine öffentliche liturgische Feier stattfinden – umrahmt von den Reservisten, welche alle Gäste im Anschluß noch in die Ramsberghalle zu Gesprächen bei Kaffee und Kuchen einladen. Interessierte, welche sich finanziell an der Anschaffung einer Gedenktafel beteiligen wollen, werden gebeten, sich mit Pfarrer Hans Wirkner in Verbindung zu setzen.

Frieder Kammerer



Gedenkgottesdienst für Agnes v. Haeften am 8. September 2013, dem „Tag des Offenen Denkmals“, an der Grabstelle durch Pfarrer Meinrad Huber, mit Bürgermeister Ralph Gerster und Dr. Dirk Harmsen

„Heute erinnert dieses Grab an Agnes v. Haeften. Es steht stellvertretend für die beiden Söhne Hans-Bernd und Werner v. Haeften, für die es zwar einen Gedenkstein auf einem Berliner Friedhof gibt, aber kein Grab. Auch aus diesem Grunde wäre es sehr begrüßenswert, wenn dieses Grab ein öffentlicher Gedenkort werden könnte, weil es in besonderer Weise der Bevölkerung bewußt macht und einen Bezug herstellt zu Krieg und Gewaltherrschaft, also zu politischen Ereignissen unseres Landes im 20. Jahrhundert, die im kollektiven Gedächtnis wach gehalten werden sollten.“

Dr. Dirk Harmsen, am 8. September 2013 am Grab seiner Großmutter

„Die Witwen der 20.-Juli-Männer, soweit ich sie kannte, haben alle um das Bemühen ihrer Männer gewußt, auch wenn diese sie nicht in Details ein geweiht hatten, da sie von der tödlichen Gefahr für sie wußten. Und die Frauen haben alle zu den Taten ihrer Männer gestanden. Dieses Heldentum der Frauen ist bisher vielen nicht so bewußt geworden.“

Jan v. Haeften, in einem Grußwort am 8. September 2013, verlesen am Grab seiner Großmutter

„Was wäre eine bessere Rolle heutiger Soldaten, als den Gräbern und Gedenkstätten der Stauffenberg-Soldaten die Ehre zu erweisen, die ihnen lange versagt wurde?“

Frieder Kammerer, in der Schwäbischen Zeitung vom 11. September 2013



Stellvertretend für das sensibilisierte Bewusstsein gegenüber den Verschwörern vom 20. Juli 1944 steht der Spielfilm „Operation Walküre“ (Bild Filmszene). Der sympathische britische Schauspieler Jamie Oliver (Mitte) spielt Werner v. Haeften als Adjutanten Stauffenbergs (Tom Cruise)



Die Veranstaltung am 8. September 2013 geht zurück auf das Engagement der Reservistenkameradschaft Oberer Linzgau. Am 20. Juli 2014, dem 70. Jahrestag der gescheiterten Erhebung gegen das Regime, soll dort erneut eine Gedenkfeier zu Ehren Stauffenbergs und seiner Mitverschwörer stattfinden – angestrebt ist dabei auch eine offizielle denkmalrechtliche Würdigung der Grabstelle.



Eine Aktion der Reservistenkameradschaft Oberer Linzgau im Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

ifreke 2013



Das Grab der Agnes von Haeften auf dem Friedhof zu Schönach



Der Deutsche Widerstand OPERATION WALKÜRE 1944



Werner von Haeften

Werner Karl von Haeften (* 9. Oktober 1908 in Berlin; † 21. Juli 1944 Berlin-Tiergarten) war entscheidend an der Planung und Ausführung des Attentats auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt. Dabei begleitete er Stauffenberg in das Führerhauptquartier Wolfsschanze bei Rastenburg in Ostpreußen. Anschließend kehrte er mit ihm nach Berlin zurück, um den Geheimplan „Walküre“ zum Sturz des NS-Regimes einzuleiten. Nach dem Scheitern des Putsches wurde er noch in der Nacht auf den 21. Juli durch ein Standgericht zum Tode verurteilt.



Hans Bernd v. Haeften

Hans Bernd August Gustav von Haeften (* 18. Dezember 1905 in Charlottenburg; † 15. August 1944 in Berlin-Plötzensee). Er gehörte seit 1933 der *Bekennenden Kirche* an. Vor allem durch Ulrich von Hassell und Adam von Trott zu Solz hatte er Kontakte zum *Kreisauer Kreis*. Am 15. August stand er vor dem Volksgerichtshof und bezeichnete Adolf Hitler als den „großen Vollstrecker des Bösen in der Weltgeschichte“. Hans Bernd von Haeften wurde zum Tode verurteilt und noch am selben Tag in Plötzensee erhängt.

Agnes von Haeften

Agnes von Haeften (17.11.1869 Berlin – 05.12.1945 Hermansberg, Baden) – Sie ist die Schwester des 1941 von Hitler abgesetzten Heeres-Oberbefehlshabers Walther von Brauchitsch – und die Mutter von Hans-Bernd und Werner von Haeften, die am Attentat vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler beteiligt waren. Die engsten Angehörigen kamen in Sippenhaft. Barbara, die Ehefrau von Hans-Bernd, Werners Schwester Elisabeth Harmsen und die Mutter Agnes. Selbst nach Ende der Nazidiktatur galten die Frauen mit ihren Kindern noch lange als Angehörige von „Verrätern“ – sie wurden ausgegrenzt, ignoriert und bekamen keine staatliche Unterstützung.

Nach Kriegsende bot der Begründer der Salemer Schule, Kurt Hahn, den Familien aus dem Widerstand eine Bleibe in Salem an. Agnes und ihrer Tochter Elisabeth Harmsen sowie deren fünf Kinder bekamen eine vorübergehende Bleibe im Schulgebäude auf dem Hermansberg. Agnes von Haeften litt an den Folgen des Krieges – und dem Tod ihrer Söhne. Am 5. Dezember 1946 starb sie auf dem Hermansberg. Drei Tage später, am 8. Dezember, wurde sie auf dem Schönacher Friedhof beerdigt. Weil der Friedhof zur katholischen Kirche gehört, musste die Trauerfeier für die tief gläubige evangelische Christin bei Eiseskälte vor dem Grab gehalten werden.



Dr. Kurt Hahn, Gründer der Schule Schloß Salem



Das Grab von Agnes von Haeften als Denkmal?

Auf dem Friedhof von Großschönach in der Gemeinde Herdwangen-Schönach am Bodensee liegt Agnes von Haeften begraben. Vor einigen Jahren sollte ihr Grab aberkannt werden.

Die Nachkommen der Familie Haeften/Harmsen, protestantische und katholische Geistliche aus der Region sowie neuerdings auch die örtliche Reservistenkameradschaft setzten und setzen sich weiterhin dafür ein, daß das Grab als öffentliches Denkmal für die Zukunft gesichert wird.

Am Tag des offenen Denkmals (8. September 2013) fand am Grab ein Gottesdienst statt, bei dem die Mutter der beiden Widerständler gewürdigt wurde. Am 20. Juli 2014 soll dort zum 70. Jahrestag des gescheiterten Putsches erneut eine eindrückliche Veranstaltung stattfinden.



Der idyllisch gelegene **Dorfplatz von Großschönach**, im Bodensee-Hinterland des Linzgaus, auf welchem sich auch das Grab Agnes von Haeftens befindet



2) Petition von Historikern zur Traditionspflege in der Bundeswehr

JAKOB KNAB WEINHAUSENER STRASSE 6 87600 KAUFBEUREN
TEL. (08341) 14980 jakobknab@web.de

KNAB Weinhausener Str. 6
D-87600 Kaufbeuren
Frau Dr. Ursula von der Leyen
Bundesministerin der Verteidigung
Stauffenbergstraße 18
10785 Berlin

10. Juni 2014

Traditionspflege in der Bundeswehr hier: Aufruf von Historikern und Gelehrten

Sehr geehrte Frau Bundesministerin,

vor nunmehr 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg. Die Zahl der Toten und Verletzten bis 1918 war immens: Weltweit starben rund neun Millionen Soldaten und sechs Millionen Zivilisten. Der „Große Krieg“ markierte den Beginn des 20. Jahrhunderts als ein „Jahrhundert der Extreme“. Durch seine Nachwirkungen prägte dieser Krieg die ideologischen und politischen Konflikte bis zum Ende des Kalten Krieges.

Für das Leid und Elend, das dieser „Große Krieg“ über Europa brachte, waren auch hohe deutsche Offiziere verantwortlich. Einige davon werden bis zum heutigen Tag von der Bundeswehr geehrt. 100 Jahre nach Kriegsbeginn ist ein Anlass zum Innehalten, Nachdenken und zur Neuorientierung. Das Geschichtsdenken unserer Gesellschaft und das Traditionsverständnis der Bundeswehr sind herausgefordert, überfällige Änderungen vorzunehmen. Ausdrücklich würdigen wir erfreuliche Entwicklungen, so die Benennung des AudiMax der SanAk München nach Hans Scholl von der Weißen Rose.

Aus Respekt vor Ihrem hohen Amt sende ich Ihnen den beigefügten Aufruf, bevor er an die Medien weitergegeben wird. Bitte schaffen Sie Abhilfe! Aufrichtigen Dank, auch im Namen der Unterzeichner/innen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Knab

Aufruf von Historikern und Gelehrten

100 Jahre Erster Weltkrieg Schluss mit Militarismus in der Traditionspflege der Bundeswehr!

Die kriegerische Welt des Militarismus war eine der Hauptursachen für den Krieg 1914 – 1918. Der Mythos des Kriegserlebnisses bildete einen der Grundpfeiler der NS-Ideologie. Auch noch in der Traditionspflege der Bundeswehr leben Überreste dieses kriegerischen Milieus weiter. Weiterhin sind Kasernen der Bundeswehr nach Kriegshelden der Wehrmacht benannt: General Fahnert¹ in Karlsruhe, General Schulz („Panzerschulz“) in Munster, Hauptmann Marseille („Stern von Afrika“) in Appen, Oberfeldwebel Schreiber in Immendingen sowie Feldwebel Lilienthal in Delmenhorst.

Traditionspflege ist Geschichtspolitik! Zum August 2014, 100 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkrieges, richten wir an die Bundesministerin der Verteidigung die Bitte, die gültigen Richtlinien zur Traditionspflege² in die Tat umzusetzen und diese Liegenschaften neu zu benennen:

Emmich-Cambrai Kaserne in Hannover: Als am 4. August 1914 deutsche Truppen in das neutrale Belgien eindrangen, war dies ein eklatanter Verstoß gegen das Völkerrecht. Brutal eroberten deutsche Truppen in den ersten Kriegstagen die belgische Festung Lüttich³ (Liège). In der Kriegspropaganda wurde General Otto von Emmich als „Sieger von Lüttich“ bejubelt.⁴ Bei den Kämpfen um Lüttich sowie beim weiteren Vormarsch der deutschen Truppen kam es zu Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung.⁵ Emmich trug als Kommandierender General des X. Armeekorps eine truppendienstliche Verantwortung für jene Kriegsgräueltaten. - Auch die Namensgebung „Cambrai“ geht zurück auf die Traditionsoffensive der Wehrmacht aus den Jahren 1937/38. Dieser Traditionsname hält das Gedenken an die erste Panzer-schlacht der Geschichte (November 1917) und deren 95.000 Opfer wach.

Graf-Haeseler-Kaserne in Lebach: Auch Graf von Haeseler, jener „grobe Gottlieb“, sah im Krieg eine Kraft der Erneuerung: „Es ist notwendig, daß unsere Zivilisation ihren Tempel auf Bergen von Leichen, auf einem Ozean von Tränen und auf dem Röcheln von unzähligen Sterbenden errichten wird.“⁶

Hindenburg-Kaserne in Munster: Als Leiter der III. Obersten Heeresleitung (OHL) stand er seit August 1916 für Militärherrschaft und totale Mobil-machung von Wirtschaft und Gesellschaft zugunsten einer radikalen Siegfriedenspolitik.⁷ Nach dem Ende des Krieges nährte Hindenburg die „Dolchstoßlegende“. Sein unheilvolles Vermächtnis: Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident

¹ Gen. Fahnert, der fest auf dem Boden der NS-Weltanschauung stand, gehörte zur Luftflotte I, die ab September 1941 kriegswichtige Ziele bei der Belagerung von Leningrad bekämpfte. Noch im April 1945 wurde er befördert und im Oktober 1964 als Kasernenpatron gewürdigt.

² „Kasernen und andere Einrichtungen der Bundeswehr können mit Zustimmung des Bundesministers der Verteidigung nach Persönlichkeiten benannt werden, die sich durch ihr gesamtes Wirken oder eine herausragende Tat um Freiheit und Recht verdient gemacht haben.“ (Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege in der Bundeswehr vom 20. September 1982)

³ Nach tagelangem Beschuss der deutschen Artillerie wurde die Festung Lüttich am 16. August 1914 endgültig zerstört. Die Benennung der Lüttich-Kaserne in Köln aus dem Jahr 1938 hält das Andenken an diese völkerrechtswidrige „Ruhmestat“ bis heute hoch.

⁴ Diese kriegslüsterne Gebrauchsliteratur machte die Runde: „Und das war der Herr von Emmich / Dieser sprach: Die Festung nehm' ich / Fräulein Lüttich schrie vor Lust / Und sie hat sich ihm ergeben / In dem Jahr in dem wir leben / An dem siebenten August“.

⁵ Vgl. hierzu: Deutsche Kriegsgräueltaten in Belgien, in: Bruno Cabanes / Anne Dumélin (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Katastrophe, Darmstadt 2013, S. 46 – 52.

⁶ Hier zitiert nach: Franz Albert Kramer, Vor den Ruinen Deutschlands. Ein Aufruf zur geschichtlichen Selbstbesinnung, Koblenz 1946.

⁷ Hindenburg schrieb am 16. Oktober 1918 an den Königsberger Bürgermeister Körte, dass Deutschland schon seit Wochen bis zum letzten Mann gekämpft habe. Der Passus über die Hoffnungslosigkeit des Widerstandes steht in einer Denkschrift Hindenburgs vom Dezember 1918, auf der steht: „Nicht zu veröffentlichen“.

Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum neuen Reichskanzler. Der „Tag von Potsdam“, als sich Hitler vor Hindenburg verbeugte, erhöhte das Ansehen des NS-Regimes im In- und Ausland.

Mudra-Kaserne in Köln: Beim Vormarsch in Frankreich im Herbst 1914

wurde General von Mudra von der Kriegspropaganda als „Argonnen-General“ gefeiert. Ende Oktober 1918 sprach sich Mudra für die Fortsetzung des Krieges aus. Als Mitglied der DNVP forderte er im Jahr 1924 einen neuen Waffengang gegen den „Westen zur endgültigen Abrechnung mit dem Erbfeinde“. In Hitlers Traditionsoffensive 1937/38 wurde eine neue Kaserne in Köln nach dem „Held der Argonnenschlachten“ benannt. 1982 wurde der General von Mudra – Preis gestiftet, der auch noch 2012 verliehen wurde.

Marinestützpunkt Kiel⁸ – Tirpitz-Mole⁹: Großadmiral Alfred von Tirpitz war der Führer der Deutschen Vaterlandspartei. Die DVLP war eine rechtsradikale Partei, die ab 1917 – mit Ermunterung der OHL - für die Siegfriedenspolitik kämpfte. Diese Partei gilt als präfaschistisch, da sie nationalistische, anti-semitische und völkische Ideologien vertrat. Nach dem Krieg hegte Tirpitz Pläne für eine Rechtsdiktatur. In diesem Umfeld scheute man in den Jahren 1922-23 auch nicht vor einem möglichen Revanchekrieg zurück.¹⁰ Auch seine hartnäckigen Versuche, Stresemanns Versöhnungspolitik zu untergraben, belegen seine aggressive, revanchistische und friedlose Haltung.

Tradition ist wertende Auswahl aus der Geschichte. 2014 ist das historische Datum für die Bundeswehr, endlich geplättete Geschichtsbilder, verklärende Heldenmythen und falsche Traditionen zu tilgen!

Unterzeichner/innen:

Dr. Detlef Bald, München / Volker R. Berghahn, Emeritus Professor of History, Columbia University in the City of New York (USA) / Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach, Gießen / Dr. Jochen Boehler, Jena / Prof. Dr. Friedhelm Boll, Bonn und Kassel / Prof. Dr. Werner Bühner, München / Dr. Detlef Garbe, Neuengamme / Prof. Dr. Wolfgang Gessenharter, Buxtehude / Karen Hagemann, Distinguished Professor of History, University of North Carolina at Chapel Hill (USA) / Prof. Dr. Christa Hämmerle, Wien / Prof. Dr. Hans Günter Hockerts, München / Prof. Dr. Karl Holl, Bremen / Prof. Dr. Christian Jansen, Trier / Prof. Dr. Thomas Kater, Leipzig / Prof. Dr. Wolfgang Keim, Paderborn / Prof. Dr. Wolfgang Kruse, Hagen / Dr. Reinhold Lütgemeier-Davin, Kassel / Prof. Dr. Wolfgang Marcus, Weingarten / Prof. Dr. Frank McDonough, Liverpool (UK) / Prof. Dr. Manfred Messerschmidt, Freiburg
i. Breisgau / Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Berlin / Dr. Annika Mombauer, The Open University, Milton Keynes (UK) / Prof. Dr. Ingo Müller, Berlin / Prof. Dr. Holger Nehring, Stirling (UK) / Prof. Dr. Gottfried Niedhart, Mannheim / Dr. Ulrich Prehn, Berlin / Prof. Dr. Werner Ruf, Kassel / Professor Dr. Raffael Scheck, Colby College Waterville (USA) / Prof. Dr. Christoph Schminck-Gustavus, Bremen / Prof. Dr. Eva Senghaas-Knobloch, Bremen / Prof. Dr. Wolfram Wette, Waldkirch / Dr. Lothar Wieland, Bremerhaven

Stand 10. Juni 2014

ViSdP: Jakob Knab, Kaufbeuren Tel. 08341/14980 jakobknab@web.de

⁸ Scheer-Mole in Kiel: Angesichts der drohenden Niederlage plante Admiral Reinhard Scheer (1863 – 1928) Ende Oktober 1918 einen letzten Vorstoß der Marine. Der Aufstand der Matrosen in Kiel und Wilhelmshaven verhinderte diese Todesfahrt. Im Sommer 1917 hatte Scheer die umstrittenen Todesurteile gegen die Matrosen Max Reichpietsch und Albin Köbis bestätigt.

⁹ Zu seiner Weltpolitik: http://www.zeit.de/2002/20/In_New_York_wird_die_groesste_Panik_ausbrechen/komplettansicht

¹⁰ Weiterführend hierzu: Raffael Scheck, Alfred von Tirpitz and German Right-Wing Politics, 1914-1930, Boston 1998.

3) Wilhelmsdorf gedenkt seiner Euthanasieopfer



Ein historischer Moment: In Wilhelmsdorf wird eine Gedenktafel für Euthanasieopfer aus der früheren Taubstummenanstalt enthüllt.

FOTO: K. STOHR

Erinnerung an 19 ehemalige Pfleglinge

Zieglersche enthüllen Gedenktafel an NS-Opfer aus Wilhelmsdorf

WILHELMSDORF (sz) - „Berührt und betroffen“ - diese beiden Worte fallen am häufigsten, als jüngst die neue Gedenktafel am Ravensburger Erinnerungsweg für Euthanasieopfer in Wilhelmsdorf enthüllt wurde. Im März 1941 stiegen 19 Menschen mit Behinderung aus der damaligen Taubstummenanstalt und heutigen Behindertenhilfe der Zieglerschen in den seinerzeit typischen grauen Bus. Die Fahrt endete im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Weinsberg, den Pfleglingen war laut Hitlers geheimem Erlass vom September 1939 der „Gnadentod“ zugewiesen. Nur einer kehrte zurück.

Eine eigens angefertigte Skulptur des Kunstschmieds Peter Klink umrahmt die neue Denktafel, als zusätzlicher Sockel wurde eine zweistufige Betontreppe gegossen. „Früher befand sich an dieser Stelle eine Treppe, über welche die Pfleglinge bei ihrer Deportation vermutlich die Taubstummenanstalt verließen“, erklärte Klink. 18 seitlich angebrachte schwarze Röhren sollen nun 18 nach unten laufende Menschen symbolisieren, die aufgrund ihrer Behinde-

rung nicht wüssten, was mit ihnen geschehe. Eine Edelstahlröhre mit angedeutetem Auge läuft die Treppe hoch - diese stehe für den Pflegling, der wieder zurückkehrte.

So recht mochte der Sonnenschein an diesem Tag zunächst nicht zum Anlass passen. „Mit dieser Gedenktafel blicken wir in eine düstere Zeit zurück“, sagt der Vorstandsvorsitzende der Zieglerschen, Harald Rau, doch „wir haben die Pflicht, die Erinnerung wachzuhalten und wollen unseren 19 Wilhelmsdorfer Helden damit nahe sein.“ Diese Helden sollten weiterhin Einfluss auf Kultur und Gesellschaft haben und bedeuteten einen Auftrag in Oberschwaben und Wilhelmsdorf: „Lassen Sie uns diesen Auftrag annehmen.“

Wolfgang Marcus vom Denkstättenkuratorium NS Dokumentation Oberschwaben hat die Idee des Denkortes vor dem Haus Höchsten in Wilhelmsdorf angestoßen. Es freue ihn, dass diese Tafel an der Straße Richtung Weißenau stehen werde, sagte er. Der Ravensburger Erinnerungsweg beginne oder ende in Wilhelmsdorf und führe weiter Richtung Ra-

vensburg, Weingarten, Wangen, Leutkirch und Altshausen. In die andere Richtung gesehen, gehe der Denkort in den Sigmaringer Erinnerungsweg über. „Durch den Weg sind wir mit dem Schicksal vieler anderer verbunden“, so Marcus. Angesichts der immer weniger werdenden Zeugen motivierte er, gerade junge Menschen entsprechend in die Vergangenheit einzuführen.

Es sei gut, dass auch Wilhelmsdorf eine Kultur des Erinnerns pflege, sagte Bürgermeister Hans Gerstlauer und forderte auf, in der heutigen Zeit bei entsprechenden Entwicklungen nicht zu schweigen. Pfarrer Ernest Ahlfeld von der evangelischen Brüdergemeinde ermutigte ebenso, Widerstand zu leisten, wo dies heute geboten ist. Die Historikerin Inga Bing-von Häfen zeigte die Zerrissenheit des damaligen Hausvaters Heinrich Hermann auf. Er versuchte aus christlicher Überzeugung heraus, Widerstand gegen die nationalsozialistischen Euthanasie-Maßnahmen zu leisten. Seine Schützlinge konnte er jedoch nicht vor ihrem Schicksal bewahren.

52 3. Juni 14

4) Leutkirch mit seinen fünf NS-Mahnmalen wird Denkort am Großen Erinnerungsweg Oberschwaben

Erinnerungsweg führt nach Leutkirch

Zwei neue Gedenktafeln am Kornhaus enthüllt – Erinnerungskultur der Stadt gelobt

Von Marvin Weber

LEUTKIRCH - In den vergangenen Jahren ist in Leutkirch eine intensive Erinnerungskultur mit zahlreichen Veranstaltungen, Bürgerinitiativen und Gedenkstätten entstanden. So wird beispielsweise durch die Stolpersteine in der Marktstraße, die Ausstellung im Bockmuseum im Jahr 2011 oder die Figur „Lilo“, für die jährlich eine andere Schule die Partnerschaft übernimmt, an die Familie Gollowitsch gedacht. Nun ist die Stadt Leutkirch auch Station des Großen Erinnerungswegs Oberschwaben.

Erinnerungen zurückbringen

Oberbürgermeister Hans-Jörg Henle sieht die Aufnahme in den Erinnerungsweg Oberschwaben als wichtige Etappe der Stadt Leutkirch in der Erinnerungskultur, um der Opfer der NS-Zeit zu gedenken. Bei der Enthüllung von zwei neuen Tafeln, die jetzt am Kornhaus unter der Gedenktafel der Familie Gollowitsch hängen, ist die große Kreisstadt offizieller Bestandteil des Großen Erinnerungswegs Oberschwaben, der vom Bodensee bis nach Ulm an zahlreichen Stationen an die Taten während des Zweiten Weltkriegs erinnert. „Gott sei Dank ist es den Nationalsozialisten nicht gelungen, die Geschichte bestimmter Völkergruppen völlig auszulöschen“, sagte Henle. „Es ist wichtig, dass wir die Opfer dieser Zeit nicht vergessen und wir die Erinnerungen in das städtische Leben zurückbringen“, so der Oberbürgermeister weiter.



Hans-Jörg Henle (links) und Wolfgang Marcus haben die zwei neuen Tafeln am Kornhaus enthüllt.

FOTO: MWE

Wolfgang Marcus vom Denkstättenkuratorium „NS Dokumentation Oberschwaben“ lobte die vielseitige und früh entstandene Erinnerungskultur der Stadt und freute sich über die Enthüllung der zwei Tafeln, die jetzt „unter der Schirmherrschaft der Familie Gollowitsch“ stehen. Der ehemalige Philosophieprofessor der Pädagogischen Hochschule in Weingarten setzt sich seit vielen Jahren verstärkt für die Aufarbeitung der NS-Zeit ein. Dies macht Wolfgang Marcus sowohl in Weingarten, als auch in Ostdeutschland. „Seit meiner Pensionierung erlebe ich die ar-

beitsreichsten Jahre meines Lebens“, sagte Marcus. Der Sekretariatsleiter des Denkstättenkuratoriums stellte in den vergangenen Jahren zahlreiche Verbindungen zwischen Oberschwaben und Sachsen her.

Präventivarbeit wichtig

Als Abgeordneter des ersten sächsischen Landtags nach der Wende habe ihm besonders die große Präsenz der NPD einen Stoß versetzt. „Mir wurde klar, da musst du präventiv mit Gedenkorten und Erinnerungsstätten etwas machen“, sagte Marcus. Aus dieser Motivation heraus

setzt sich der Professor für den Aufbau und Ausbau der Erinnerungskultur in Oberschwaben ein. Der Große Erinnerungsweg wurde mit dem Engagement von Wolfgang Marcus vor zwei Jahren ins Leben gerufen, um eine Verbindung zwischen den bereits vorhandenen Gedenkstätten in der Region zu schaffen. „Als wir angefangen haben, gab es bereits 50 Orte, an denen an der Opfer der NS-Zeit gedacht wurde, heute sind es circa 75“, so Wolfgang Marcus. Für ihn sei die Arbeit beim Kuratorium äußerst befriedigend und es seien die erfolgreichsten Jahre seines Lebens.



5) Baienfurt bereitet Stolpersteinverlegung vor

Schwäbische Zeitung 24. 5. 14

Baienfurt verlegt Stolpersteine

Gedenken an Opfer der Nazis – Sie starben in Grafeneck im Gas

Von Siegfried Kasseckert

BAIENFURT - Sie hießen Margarethe Thoma, Theresia Thoma und Karl Friedrich Nessler. Alle drei sind in Baienfurt geboren, alle drei wurden in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb ermordet. Sie sind Opfer des sogenannten Euthanasie-Programms der Nazis. Unter der Abkürzung T4 wurden Menschen umgebracht, vergast, die als lebensunwert galten, weil sie eine Behinderung hatten. Auch in Baienfurt werden nun in Erinnerung an diese Morde Stolpersteine verlegt.

Der Antrag, den der Gemeinderat am Dienstag einstimmig billigte, stammt von der kleinsten Fraktion, der SPD, die nur aus zwei Mitgliedern besteht. Vor allem Brigitta Wölk hat hier intensive Vorarbeit geleistet. Monatelang recherchierte sie, fand Namen und Daten und Verwandte heraus. Alle drei Opfer des Nazi-Terrors lebten in Heimen der heutigen Stiftung Liebenau. Sie wurden im Jahre 1940 zusammen mit Hunderten

anderer Menschen mit Behinderung in grauen Bussen nach Grafeneck in die „Tötungsanstalt“ transportiert und dort noch am Tage ihrer Ankunft ermordet.

Tausende in Grafeneck ermordet

Theresia Thoma, 1910 geboren, ist am 30. August 1940 in Grafeneck vergast worden, ihre Schwester Margarete, geboren 1888, am 24. September desselben gleichen Jahres. Karl Friedrich Nessler, Jahrgang 1920, von den Nazis als „nicht arbeitsfähig“ bezeichnet, starb am 8. November 1940 in Grafeneck. Auch er wurde in der sogenannten „Garage“ vergast, mit Kohlenmonoxid.

Vom 18. Januar bis 13. Dezember 1940 brachten NS-Schergen in der „Tötungsanstalt“ Grafeneck im Landkreis Reutlingen insgesamt 10 654 Menschen mit Behinderung ums Leben. Die Nazis nannten das „Gnadentod“. 1941 sind diese Morde vor allem wegen kirchlicher Proteste, unter anderem des Münsteraner Bischofs Graf von Galen, gestoppt

worden. Die SPD-Fraktion regte an, Stolpersteine für die drei toten Baienfurter zu verlegen. Es handelt sich dabei um ein Projekt des in Köln lebenden Künstlers Gunter Demnig, dessen Ziel es ist, an Menschen zu erinnern, die während der Herrschaft der Nationalsozialisten deportiert und ermordet oder Opfer des T4-Programms wurden. Demnig hat unter anderem in Ravensburg und Weingarten Stolpersteine verlegt. Seine Pflastersteine haben eine Messingoberfläche, in die der Name des getöteten Menschen, sein Geburts- und Todesjahr sowie kurze Angaben über sein Schicksal eingraviert werden. Die Steine – zehnmal zehn Zentimeter groß – werden im öffentlichen Straßenraum, meist auf Gehwegen, verlegt.

Zwar verlegt Demnig die Steine meist am letzten freigewählten Wohnort des Opfers, doch schlugen Brigitta Wölk und Evelyn Härtel von der SPD-Fraktion vor, in Baienfurt dafür den Marktplatz zu wählen, „um eine stärkere Wahrnehmung in der

Öffentlichkeit zu erzielen“. Wie Hauptamtsleiter Christof Liebmann mitteilte, kommt Gunter Demnig zur Verlegung der Stolpersteine selbst nach Baienfurt.

Gedenksteine vor den Häusern

Uwe Hertrampf (Grüne und Unabhängige) stieß, wie er bei der Sitzung berichtete, bei seiner Recherche für das Heimatbuch auf das Schicksal weiterer Nazi-Opfer aus Baienfurt. Es genüge nicht, nur ihre Namen zu nennen. Man müsse ihr Schicksal öffentlich machen. Hertrampf empfahl, Stolpersteine dort zu verlegen, wo diese Menschen zuletzt gelebt haben. Das war dann im Gemeinderat auch die Mehrheitsmeinung. Nur wenn Angehörige, meist sind es schon sehr betagte, Einspruch einlegen, sollen die Stolpersteine auf dem Marktplatz verlegt werden. Auf Anregung von Toni Stärk (CDU) wird die Gemeinde auf dem Marktplatz auch eine Tafel mit Informationen über das Schicksal der Baienfurter Nazi-Opfer aufstellen lassen.

6) Durch Ossi Burger vermittelt: weitere sieben Stolpersteine in und bei Überlingen (Schule Spetzgart)

23.05.2014 | von [Hanspeter Walter](#) | [0 Kommentare](#)

Überlingen Stolpersteine erinnern an Naziopfer

Überlingen - Der Spetzgarter Abiturient Paul Hinrichsen wurde später in Auschwitz ermordet. Sein Mitschüler Erik Blumenfeld überlebte das Lager und wurde Politiker. Die Überlinger Familie Levi wurde zum Zwangsverkauf und zur Auswanderung genötigt. Für die Naziopfer hat Gunter Demnig sieben Stolpersteine in Überlingen verlegt.



Oswald Burger von der Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen erläutert die Geschichte der Levis, an die jetzt in der Münsterstraße fünf Stolpersteine erinnern. Bild: Walter



Brigitte Lichtenauer-Blumenfeld und Gunter Demnig mit den beiden „Stolpersteinen“, die in Spetzgart für die ehemaligen Salem-Schüler Erik Blumenfeld und Paul Hinrichsen verlegt wurden. Beide hatten hier 1933 ihr Abitur gemacht. Hinrichsen war im August 1943 in Auschwitz ermordet worden.